

Der Krieg.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Geschichte des Brückenkopfes Görz.

Von unserem Kriegskorrespondenten.

(Vom I. u. I. Kriegspressequartier genehmigt.)

X Kriegspressequartier, 10. August. (Priv.-Tel.)

Ein Feldenkampf ist ausgekämpft, das Schicksal einer Stadt besiegelt. Ein neuer Kampf hebt an. Ein Kampf über dem Leichnam der Rosenstadt, die nunmehr zwischen den Kämpfern liegt, denn es ist die Tragik von Görz, daß es, so viel es auch unseren Herzen bedeutet, doch militärisch nichts als Hinterland für die Podgora-Stellung ist, und mit ihr steht und fällt.

Von einem einzigen Hügel hing 14 Monate hindurch das Schicksal der Stadt ab. Der Hügel ist aus Lehm mit einem steilen Steinabfall zum Sponzo und war vordem mit Kastanien, Buchen, Eichen, Eschen und Kiefern bestanden. Nach Westen fällt er nicht steil, sondern in sanftem Schwünge ab, als lade er die Beschauer ein, näher zu kommen.

Unter seinem Südhang schwingt sich die stählerne Bahnbrücke von Görz über den Sponzo. Ein breiter Kranz von Drahtverhauen und Schützengräben legt sich vor den Brückenkopf, rechts mit Anschluß an die Podgora-Stellung, links an den Fluß zurückgebogen. Glasgrün tritt der Sponzo aus den Bergen, die ihn eingewängten, schäumt breit über die Kiesel und gibt je nach dem Wasserstand Sandinseln frei.

Unsere Verteidigungslinie wich bei Sankt Andrä über den Fluß zurück. Bis zur Wippachmündung unterm Monte San Michele spinnt sich ein Gewirr von Schützengräben und Laufgräben.

Beim Görzer Vorstadtbahnhof Sankt Peter beginnen sich die Granatenstempel in den Häusertrümmern zu verlieren. Ein Jahr lang war Görz die sonderbarste Stadt der Welt, es lag völlig in der Feuerzone, nicht etwa nur in der der Artillerie, sondern auch im Infanteriebereich. Wenn wir, um uns den Weg zum Bannbad im Kurhotel abzufürzen, durch den Stadtpark gingen, pfffen uns Kugeln um die Ohren. Einmal betraten wir das Café Corso, als eine Granate vor der Eingangstür platzte. Ein andermal fiel ein Offizier, der an der Fensterseite des Kaffeehauses saß, plötzlich tot vom Stuhl. Eine Schrapnellkugel hatte die Scheibe und sein Herz durchbohrt. Die Straßen, die zum Sponzo führen, waren mit Bretterwänden gegen Sicht des Feindes abgesperrt. Die meisten Häuser wiesen Spuren der Beschießung auf, viele waren wie von einer Riesenfaut zermalmt, viele durch Balken notdürftig gestützt. Aber im Ruinenschutt der Höfe spielten Kinder, und zwischen den gestützten Häuserfronten klapperten die Holzsandalen der Mädchen und Frauen, die einkaufen gingen.

Während die militärischen und Zivilbehörden längst in die Kellerräume übersiedelt waren, schauten noch immer alte Männer aus den Fenstern. Es waren zumeist arme Leute, die in Görz zurückgeblieben waren und sich an den Krieg gewöhnten. Der bürgerliche Tod hatte für sie die Form der Granate angenommen. Man war nicht krank, man wurde erschlagen. An dreihundert italienische Geschütze standen von Mossa bis Sankt Florian, Geschütze aller Sorten, die es gibt: Feldkanonen, leichte und schwere Haubitzen, schwere Kanonen, schwere Mörser der Kaliber 21 und 28 Zentimeter oder 24 Zentimeter, die weiter reichen als die anderen.

All diese Kanonenröhren richteten sich gegen den zehn Kilometer langen Frontabschnitt. Auf jede dreißig Meter kam sozusagen ein Geschütz. Mancher Punkt erhielt an einem Tage mehr als tausend Granattreffer. Der Kernpunkt aller Angriffe in den fünf Sponzschlachten war die Podgorahöhe, der nördlich anschließende Kirchenrücken von Oslavija und Monte Sabotino, der ein halbes Tausend Meter tief fast senkrecht zum Sponzo abfällt. Südlich schließt sich der eigentliche Brückenkopf an, den der Podgorahügel um 200 Meter überhöht.

Der Kommandant unserer Sponzoarmee ist der hochverdiente Generaloberst Svetozar Voroebic v. Vojna, der Verteidiger von Görz war seit der Kriegserklärung Italiens Feldmarschalleutnant Zeidler, den ich an dieser Stelle schon oft rühmend nennen durfte. Voroebic' Gegner ist der Herzog von Aosta, dessen Hauptquartier sich in Cervignano befindet.

Die von ihm befehligte dritte italienische Armee setzte anfangs vier Korps gegen den Abschnitt vom Meer bis Görz ein. In späteren Schlachten verstärkte sie sich bis auf sieben Korps mit siebzehn Infanterie- und Mobil-milizdivisionen. Die Armee des Herzogs von Aosta hat in vierzehn Kriegsmonaten schätzungsweise 300.000 Mann, also einmal ihren vollen Bestand, verloren. Nur wenige, die vor einem Jahre mitstürmten, dürften heute den unmenschlich teuer erkauften Erfolg mitgemacht haben. Damals prahlte der italienische Tagesbefehl des Herzogs von Aosta: Am 4. Juni 1915 wird das Plateau von Doberdo erobert werden. Die Geschichte wird diesen Tag den der Schlacht am Sponzo nennen. Das Plateau von Doberdo ist heute noch unerobert, und der vierzehnmönatige Kampf um Görz begann mit einem fecken Aufstakt.

Der Verteidiger, der damalige Artilleriekommandant Oberstleutnant Richard Körner, verschob nachts die schweren Mörser über die Eisenbahnbrücke bis Lucinico und nahm die feindliche Auswaggonierung im Bahnhof von Cormons unter Feuer. Eine einzige Granate erschlug 35 Offiziere und zahlreiche Mannschaft. Die Italiener gedachten, den Brückenkopf durch List zu überrumpeln und zündeten Lucinico an, um eine Brandmaske vor sich zu legen. Aber der Wind drehte sich unerwartet und blies die Rauchwolken gegen die Brandstifter. Gleich-